Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 203 (1924)

Nachruf: Ein Veterane der ostschweizerischen Industrie

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Veterane der ostschweizerischen Industrie.

Als solchen dürfen wir den am 26. Februar 1922 entschlummerten Herrn Leopold Iklé bezeich-nen. Beinahe 84 Jahre umfaßte sein arbeitsvolles Leben. Uber 60 Jahre winner er sich unserer Industrie, so daß wir ihm diesen Ehrennamen ver= dientermaßen beilegen dürsen. Er war ein Indu-strieller, der an der Entwicklung unserer Maschinenftickerei vollen Anteil genommen hat. Als Fabrikant

und Kaufmann förderte er sein eigenes Geschäft mit unermudlichem Fleiße, so daß es sich hohen Ansehens auf dem Weltmarkte erfreute. Gleichzeitig stellte er sich allen gemeinnütigen Bestrebungen zur Verfügung, die den Interessen der Förderung der ostschweizerischen Industrie dienten.

1. Jugendjahre.

Ein Hamburger Kind, war er der Sohn eines bescheidenen Kaufmannes, dessen Familie 12 Spröß-linge zählte. Seine sechs Söhne widmeten sich alle dem kaufmännischen Berufe. Sie bildeten die Vertretung der Firma Gebr. Iklé in verschiedenen Handelszentren Europas. Ost bemerkte der Heimgegan= gene in seinen spätern Lebensjahren: "Ein Umstand, dem wir wohl unsere Erfolge zum guten Teil verdanken, war die Ein-tracht, in der wir Brüder stets verkehrten".

Die Produkte der Stick-

maschine, die Papa Issé
schollen anfangs der 50er Jahre von St. Gallen nach Hamburg brachte, erfüllten den 15jährigen Anaben Namvurg drachte, erzulten den lojagrigen Knaven mit Staunen. Er wollte nicht glauben, daß die Waschine die Handstiderei in so vorzüglicher Weise ersehen könne. Ein Iahr später überzeugte er sich als Begleiter seines Baters in St. Gallen selbst von all den Neuerungen, die sich mühevoll ihre Bahn öffnen mußten. Im Auftrage des väterlichen Geschäftes unternahm der junge Kaufmann weite Reisen nach Schweden und Norwegen, ja die nach Rusland track der schwierigen Verkahrenenhältnisse Rußland, trot der schwierigen Verkehrsverhältnisse der dortigen Gegenden.

Im Jahre 1861 siedelte Herr Leopold Iklé zum bleibenden Aufenthalte nach St. Gallen über. Früher mit seinem Bruder Joseph und seit Anfang der 70er Jahre mit seinem Bruder Adolf, lebte er bis zu seinem Tode dem Geschäfte.

2. Der Sammler.

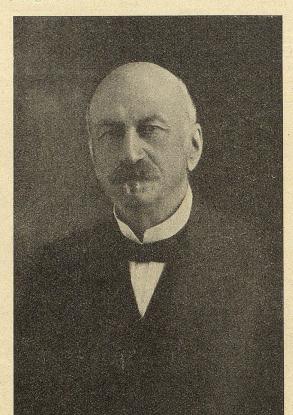
Der am auffallendsten hervortretende Zug des Heimgegangenen war seine Borliebe für die alten Spizen und Stickereien. Diese bildeten den Jungbrunnen für seine Maschinenstickereien und narlieben allmählis seinen Maschinenstickereien und verliehen allmählig seinen Mustern ihr bestimmtes Gepräge. In den Schausenstern unserer Großstädte erkannte ein aufmerksames Auge sofort die Muster aus der Kollektion Iklé.

Auf diese Weise entwickel= te sich Herr Ikle im Laufe der Jahrzehnte zu einem "der großen Sammleralten Stiles", wie ihn das Aus-land rühmend nannte. Er bemerkte diesbezüglich selbst: "Ich sammelte interessammelte alte Spizen und Stidereien, zunächst als Borlagen für die Industrie, später wissenschaftlich und sand viel Freude am Studium der alten Textilstunkt iede Kelegenheit auf kunst, jede Gelegenheit auf meinen Reisen benühend, Museen zu besichtigen". In diesen Worten hat

der Sammler das Programm seiner Tätigkeit niedergelegt. Anregungen für die Muster der Masschienstiedereisuchend, führe te ihn der Weg zu einer Bosamenteriesammlung. Der Gedanke beschäftigte ihn, eine ähnliche Kollektion von Stickereien anzulegen. Es erfolgten kleinere Anfäufe von Mousselinsticke-reien, für welche der Auf-merksameimmer eine beson-

dere Vorliebe zeigte. Die ganze Ausbeute fand ihren Plat in einem Schächtelchen im Geschäftshause. In seiner Wohnung wurde ein Zimmer für diese Objekte reserviert, die sich nun rasch vermehrten. Bultvitrinen mit Aufsägen erhoben sich, in denen die textisen Schätze ausbewahrt wurden. Aus Glaszahmen grüßten bereits spanische Stickereien mit ihrem milden Goldganze. Bedeutende Ankäufe ließen darauf schließen, daß ein neuer Plan den Sammler beschäftigte.

3. Seine Textilsammlungen. Im Jahre 1904 erfolgte die Eröffnung der "Textil= sammlung Itlé im Industrie= und Gewerbemuseum St. Gallen", einer Stiftung, die mit Recht den Namen des großherzigen Donators führt. Denn zahlreiche Arbeiten, von teilweise ganz hervorragen-dem Werte, schenkte er damit der Oeffentlichkeit.



Leopold Iklé †.

Gleichzeitig über= nahm er die Herstel= ung der 46 Schränke Rahmen und Hartholz, selbst den prachtvoll illustrier= ten Katalog, der einen wertvollen Beitrag zurEntwick= lungsgeschichte der Spipen und Sticke= reien bildet. St. Bal= Ien weift in seinen Sammlungen man-den hochherzigen Stifter auf. Allein in diesem Umfange wurde wohl kaum je ein Institut bedacht. Der Besucher durch-Der Besuger, in eilt mühelos, in rung die Jahrhun-derte. Was Nadel und Alöppel in Leinen, Wolle, Seide, Baumwolle und Me= tallfäden in zartester Ausführung geschaf= fen tritt vor das stau-nende Auge. Bei= unvermerkt nahe wird man aus den Gefilden der Sticerei in die duftigen Gebiete der Spize geführt, in denen die Neuzeit stolz die Bergangenheit ab-schließt. Unsere euro-päischen Großstädte weisenSammlungen auf, in denen kost= barere Einzelobjekte sich vorfinden, aber die ganze Entwick-lung der Spize aus der Stickerei tritt uns nirgends flarer ent= gegen als in der Sammlung Itlé. Wer Zeuge war, mit welcher Schonungs= losigfeit das Beste aus den Privatschä= gen geopfert wurde,

wie einzig der disponible Raum der

Großherzigkeit seine Grenzen setzte, der mußte anerkennen, daß ihm eine ähnliche Hingabe an die öffentlichen Interessen noch nie begegnet sei.

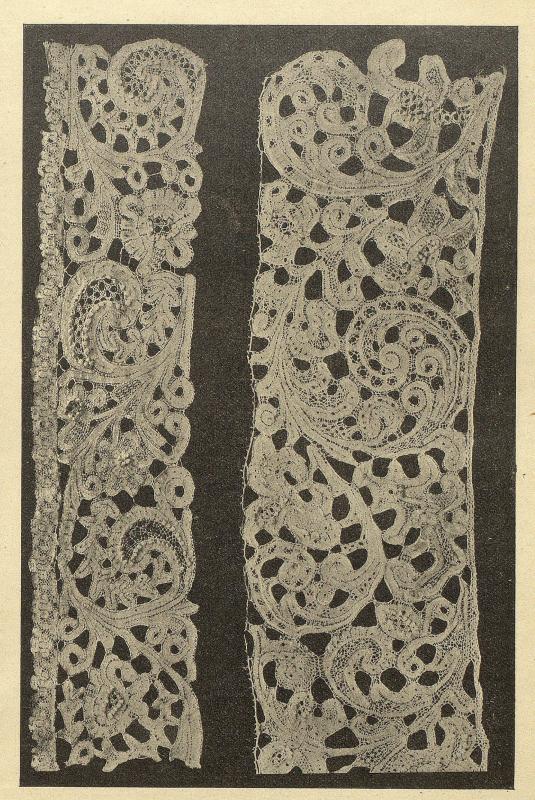


Bild 1: Italienische Kläppelspigen, 17. Jahrhundert.

Damit dürfte man vermuten, hätte die Sammeltätigkeit ihren Abschlußgefunden. Das war nunkeineswegs der Fall. Er legte sich ein Privatmuseum an,

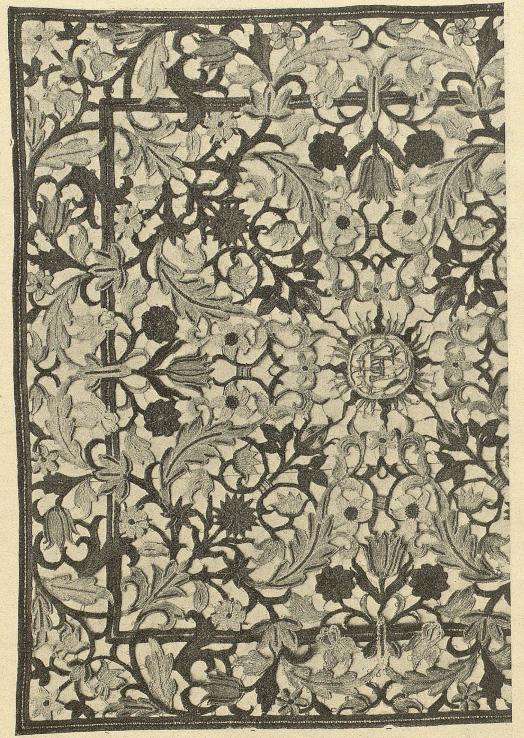


Bild 2: Genähte Spike in Gold und farbiger Seibe. Italien ca. 1700.

das allmählig eine ganze Etage seines Hauses zum "Washington" einnahm. Spiralförmig aufgestellte Wandvitrinen umschlossen mit ihren Spikenschätzen mit Glas bedeckte Tischhen, aus deren Sammetvertiefung wertvolle Stickereien grüßten. Gestickte Kultobjekte von erlesener Schönheit nahmen

einen eigenen Saal ein. Groß war die Freude, als durch eine Berfettung glücklicher Umstände sich Gelegenheit bot, ein ganzes Museum christlichängsptischer Gräberfunde zu kaufen. Das Erdgeschoß seines Hauses wurde ausgeräumt, um diese Neuserwerbungen aufzusnehmen. Die Periode vor dem ersten Jahrausend unserer Zeitzrechnung trat in sog. Gobelin-Webereien

jutage, deren Feinheit und Farbenfrische eine uns so ferne Kultur= epoche glänzend be-leuchten. Als ähnliche Objekte, von der näm= lichen subtilen Aus= führung aus Peru auf dem Antiquitäten-markte auftauchten, griff auch hier der Sammler zu, um sein Privatmuseum zu ersgänzen. Aus diesen textil so interessanten Funden entwickelte sich allmählig jene Vorliebe für die sog. Gobelinarbeiten, die non Bildteppiche, denen er eine ganze Anzahl seinem kost= baren Besitz einver-Allerdings leibte. jene meterlangen und ebenso hohen Wand= verkleidungen mit Figuren mächtigen waren nie seine Freude. Er bevorzugte Werke kleinen Umfan= ges: Kissenüberzüge und Wandbehänge mit ihren naiven Darftel= lungen.

Es entwickelte sich gleichzeitig eine große Borliebe für alle tex-

tilen Arbeiten schweizerischer Hertunft. Die Wollstickereien waren seine besondern Freunde. Zu diesen gesellten sich jene unscheinbaren Leinenstickereien, die im 16. und 17. Jahrhundert besonders in der Ostschweiz hergestellt wurden. Fanden sich Inschriften, die den Inhalt der figuralen Kompositionen

erklärten, sicherten Jahrzahlen die Entstehungszeit, dann durften hohe Summen gefordert werden, schreckte vor diesen nicht zurück. Die Musselinstickereien des 18. Jahrhuns derts hat Herr Ikse eigentlich wies der zu Ehren gezogen. Beansprus chen die Muster auch nicht hohen fünstlerischen Wert, in der Ausführung zeigt sich jene Feinheit, die es erklärt, daß teils heute noch diese Stickereien den Spigen beigezählt werden.

4. Das Studium seiner Schätze.

Reineswegs freute sich der Samm= ler nur seines reichen Besitzes. Es mußte dieser sein volles geistiges Eigentum werden. Er versentte sich nicht bloß in die technische Eigen-art seiner Objekte, deren Darstellungen wurden eingehend studiert und über deren Verwendung wollte er volle Klarheit haben. Dadurch wurde ihm sein Museum zur lieben Heimstätte, in die er sich so gerne zuruckzog. Hier fand er, besonders in den letzten Lebensjahren, einen Ersat für den Aufenthalt in den Museen des Auslandes. Hier wandelte er in seinen Waldgründen und Blütengehegen, denn jedes Objekt beleuchtete die Kulturepoche eines Landes und bestimmter Zeitperio: den. Erfolgte in den späten Abend= stunden noch die Einladung eines Freundes zum Besuche der Samm= lung, dann sahen gelegentlich erft die frühen Morgenstunden das Ende emfiger Arbeiten.

Allmählig wurde er mit seinen textilen Lieblingen so vertraut, daß er sich stets von solchen umgeben wissen wollte. In seiner Sommer= wohnung in Rorschach machten früher einzelne Räume den Eindruck eines vornehmen Arsenals, indem an den Wänden trozige Waffen auf orientalischen Stoffen sich anspruchs voll bemerkbar machten. anders wirkten die zarten Gobelins und feinen Stickereien in schmalen Rahmen, die später das kriegerische Rüftzeug ersetten und in gewählter Ruhe diskret die Wände belebten.

Wenn der Sammler von seinen Reisen berichtet, die zum Genusse von Museen verwendet wurden, so

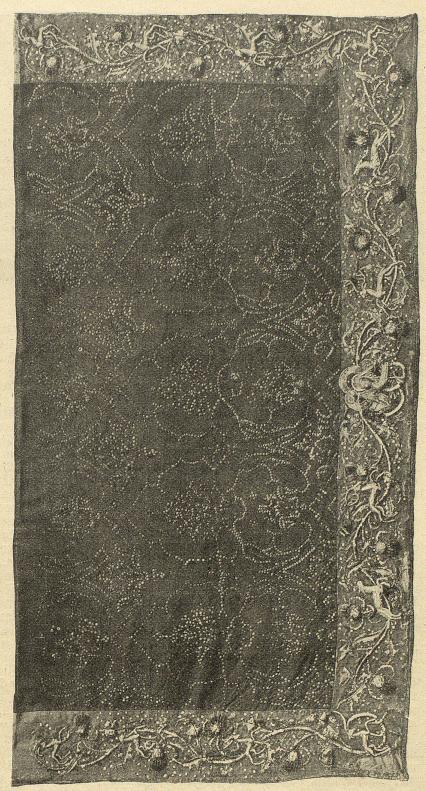


Bild 3: Stiderei in Seide und Pailleten, 15. Jahrhundert.

darf man keineswegs an Bergnü-gungstouren denken. Im Frühjahr zog er gerne | der Siebziger eine Energie und Schaffensfreude, nach dem sonnigen Süden; aber dann entwickelte | die an die Volkraft der Mannesjahre erinnerter.

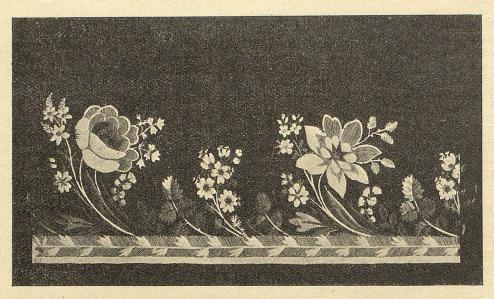


Bild 4: Seidenstiderei. Frankreich ca. 1770.

Besuche in Musen und bei Antiquaren wechselten, die Aufmerksamkeit blieb eine angestrengte und selbst abends erbat man sich in seinen Bekanntenkreisen Rakschläge in technischen und kunstgewerblichen Fragen. Riefen ihn geschäftliche Angelegenheiten in die europäischen Großkädte, so schenkte er jenen seine volle Aufmerksamkeit, aber immer fand, er einen Nachmittag, wohl auch ganze Tage, die er seinen Sammels und Studienneigungen opfern konnte. Man mußte staunen, wie er in Paris oder Wien, Berlin oder London sofort sein Ziel ins Auge faste und einem Begleiter trefsliche Führerdienste leisten konnte.

5. Vorbilder für die Industrie.

Die Art und Weise, wie die gesammelten Textilschäße der Industrie als Borbilder dienen können, im einzelnen nachzuweisen, ist nicht leicht. Bemerkt doch der Sammler selbst: "Im Lauf der Zeit machte sich neben dem gewerblichen auch das historische Interesse geltend, so daß viele Stücke mehr dem letztern zu dienen scheinen. Bei der Bielseitigkeit der Industrie und dem Wechsel der Mode sind aber alle guten Borbilder früher oder später von Nutzen". Man kann in diesen Worten ungleich mehr lesen als man beim ersten Eindruck vermuten könnte. Denn sie lauten: Alle alten Borbilder textiler Natur können der Industrie dienstbar gemacht werden. Wir möchten möglichst einsache Beispiele herausgreisen.

In Bild 1 begegnen uns zwei Alöppelspiken, die sich scheinbar nur durch die verschiedene Breite unterscheiden. Bei näherer Untersuchung werden wir jedoch finden, daß in der schmalen Spike das Rankenmuster plößlich anhebt, ohne jegliche Berbindung mit der anstoßenden Blüte. Für die Berbindung einzelner Ornamentteile müssen Notbehelse, Stege herbeigerusen werden. Die Füllstiche machen den Eindruck, als wären sie nachträglich eingearbeitet

und teils noch mit Anöt= chen versehen worden. Von einem einheitlichen Rankenzuge kühn und schwungvoll durchzogen ist die breitere Spize. Zur Lockerung breiter Flächen hat man von Füllmotivenreichen Ge-brauch gemacht. Blatt fügt sich an Blatt, ohne das Hilfsmittel von ma= gern Stegen. Für die Weißstickerei wird ein Findiger sofort reiche finden. Anregungen Einzelne Zweige, natür= lich bedeutend verein= facht, können anein= ander gereiht werden, fortlaufende Ranken fügen sich dem strengen Rapportgesetze der Ma=

schine, die innerhalb dieser Schranken, mit der Handarbeit in Konkurrenz treten kann.

Schwerer findet sich der Zeichner zurecht, wenn die Kelchdecke in Bild 2 berücksichtigt werden soll. Aus den vorkommenden naturalischen Blumen darf man auf das 17. Jahrhundert als Entstehungszeit hinweisen. Als Land der Herstellung muß man an Italien denken. Ueber goldenen Unterlegstichen operierte die Nadel mit farbiger Seide in Rot, Grün und Blau, um ein Werk erstehen zu lassen, dessen Anblick das Auge mit immer neuer Freude erfüllt. Die aus den Ecken aufsteigenden Ranken überschrei= ten die noch durch Linien angedeutete Umrahmung, entsenden ihre Blattformen nach der Mitte, um hier in neuer Blütenfülle gefällig und zart den Grund zu beleben. Das aufmerksame Auge wird die Ranken auf ihr lineares Element zurückführen, sie in die Länge ziehen, Blatt und Blumen der nämlichen Pflanze entlehnen, um für die Robenstickerei in Farbe eine Fülle neuer Anregungen zu entdecken. Während hier im Originale der Grundakkord in Rot hervortritt, kann dieser leicht gewechselt werden, die übrigen Farben in den nämlichen zarten Nuancen müssen der nämlichen Veränderung unterzogen werden. Man muß einzelne Musterbücher mit ihren farbigen Dessins zu Rate ziehen, um anzuerkennen, daß auch die Maschinenstickerei textile Kunstwerke schaffen kann, deren farbiger Grund zahlreiche Barianten aufweist. Ihm folgt natürlich auch das Orna=

ment in neuen Farbenwirkungen.
Näher liegt die praktische Berwendbarkeit dort, wo jene Giletstickereien Frankreichs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Mode gerufen wurden, von denen die Schneider für Bestellungen zahlreiche Muster ihren Kunden vorlegen konnten. In Bild 3 geben wir ein ganz einfaches Beispiel dieser Art. Die einem schlichten Stengel entwachsenden Blumen und Blümchen mit ihren Begleitblättchen und einzelnen Blättern entlocken dem

Besitzer dieser Arbeiten oft ein Lächeln: "Das war noch die Cravattenzeit der 80er Jahre". Er erinnete sich jener Modelaune, die der Damenrobe die sarbige Cravatte vorschrieb, die der st. gallischen Stiderei ein ungeahntes Feld der Tätigkeit eröffnete

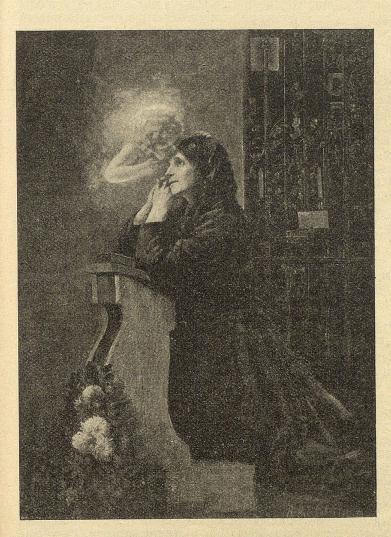
und ihr reiche Aufträge zuführte.

Mit dem Auffommen der Aehlpitze, welche die Entfernung des Grundstoffes der Stickerei voraussetzte, eröffneten sich für den Sammeleifer ganz neue Perspektiven. Man gelangte zu jenen künstlerischen Resultaten, in denen die Maschinenprodukte die Handarbeit so täuschend nachahmte, daß die Unterscheidung aus geringer Entfernung auch einem geübteren Auge schwer siel.

geübteren Auge schwer fiel. Ausdrücklich bemerkt der Sammler, daß manche Stücke mehr dem historischen als dem industriellen Zwecke zu dienen scheinen. Er macht damit auf jene textilen Juwelen aufmerksam, die heute mit Gold aufgewogen werden. Der kleine Altarvorhang aus dem 15. Jahrhundert in Bild 4 gehört in diese Kategorie. Die Borde auf blauem Satin mit ihrem reizenden Distelornament, dem Evangelistensymbol und den Jagdtieren, der rote Grund der Witte mit dem Granatapfelmuster, ganz in Pailleten ausgesührt, an diesen Leistungen des Zeichners und der Radel geht der Kopist achtlos vorüber, das zarte Auge kann sich von ihnen nicht trennen.

Die Frage brängt sich auf: Wie viele solcher und ähnlicher Goldadern für unsere Industrie hat Herr Ikle uns bleibend geöffnet? 1467 Nummern zählt der Katalog seiner Stiftung im st.gallischen Gewerbe-

museum.



Allerseesen.

Das ist der Tag, an dem die Toten reden, Da treu' Gebet der Gräber Schweigen bricht Und mit dem Reich der lieben Schatten jeden Der Zwietracht frommer Blütenkranz verslicht.

Was zögerst du dort zwischen den Zypressen? O drück' noch einmal, Mutter, mir die Hand, Und sage mir, daß alles Leid vergessen, Das dein vielhoffend Herz um mich empfand.

Du schleichst so müd in beinen letsen Schuhen, Mein Freund, an dem ich mich emporgerafft; Laß deiner Augen Blick auf meinen ruhen, Zum reinen Kampf verleiht er mir die Kraft.

Und du, Geliebte, komm mein Herz zu halten, Das ungestüm verlangt nach seinem Heil; Sieh', an deinem kann es nie erkalten, Was du mir gabst, ward mir zum bessern Teil.

Du sliehst mein Kindchen? Bist du scheu geworden? Komm, sage mir ein kleines süßes Wort! Wie geht's dir droben in dem Himmelsorden? Was schwebtest du so hurtig von uns fort?

Du winist mir schweigend zu!... In [Dämmerfloren Meigt zu der Gruft die bleiche Schar sich nun, Und wieder fühl' ich, daß ich euch verloren, Im Segen eurer Seele nur darf ruh'n.

Abolf Bögtlin.